

mich mit der Weisung, daß ich mit meinem Zuge rechts seitlich der Hinrichtebank Aufstellung nehmen sollte, um in dem Moment, wenn er den Kaiserlichen Erlaß dem Delinquenten bekannt gibt, das Gewehr präsentieren zu lassen. Hiermit wäre meine Aufgabe erledigt, und ich könnte nach erfolgter Hinrichtung wieder abrücken. Unter den versammelten Zylinder-Herren bemerkte ich einige mir bekannte Richter, einige Ärzte aus der Stadt und mehrere Stadtälteste. Auf dem kleinen Tisch stand in der Mitte zwischen riesengroßen Stößen von Akten das Kruzifix.

Ich baute meinen Zug wunschgemäß auf, etwa fünf Schritte von der Hinrichtebank entfernt, und da ich mich selber auf dem rechten Flügel befand, stand ich gerade dem Scharfrichter Reindel gegenüber. Dieser, damals vielleicht ein Mann Ende der fünfziger Jahre, machte einen durchaus sympathischen Eindruck. Er war von kleiner, untersetzter Behäbigkeit; aus seinem frischen Gesicht sahen zwei kleine fröhliche Augen, und die silberweißen Locken, die unter seinem Zylinder hervorsahen, gaben ihm eher das Aussehen eines gemütlichen Landpfarrers als das eines Mannes, dem ein so ernstes, schweres Amt oblag.

Ganz anders dagegen sahen seine drei Gehilfen aus; dies waren richtige Ringer-Erscheinungen, riesengroße Leute mit kleinen Köpfen zwischen den breiten Schultern und Händen von fabelhaften Ausmaßen. Sie hatten zur Feier des Tages schwarze Röcke angezogen, während Herr Reindel im Frack erschienen war, den er aber zur Exekution auszog. Vor mir stand in seiner ganzen Länge die Hinrichtebank, von welcher zu beiden Seiten zwei Lederriemen herabhingen, um den Delinquenten eventuell festzuschnallen. Am Ende der Bank befand sich etwas erhöht der Klotz, auf welchen der Kopf des Hinzurichtenden gelegt wurde; für dessen Kinn war ein passender Ausschnitt auf dem Klotz hergestellt. Auf diesem zeichnete Herr Reindel mit einem aus der Westentasche herausgeholt Stückchen Kreide in der Mitte einen langen feinen Strich.

So war es fünf Minuten vor fünf Uhr geworden, und ich benutzte diese Zeit bis zum Beginn der Exekution, um meinen Leuten zu sagen, daß sie sich tapfer halten sollen und daß derjenige, der annehme, daß er vielleicht schlapp machen würde, sich ruhig melden solle; ich würde ihn dann zum Absperrungskommando hinausschicken und von dort einen Ersatzmann anfordern. Kaum hatte ich meine Ansprache beendet, meldete sich ein kleines Männchen vom linken Flügel des zweiten Gliedes, seines Zeichens Lederarbeiter in Dramburg, mit den Worten: „Herr Leutnant, ich jlaub, mich wird ein bißchen ibel werden.“ Ich schickte den Mann hinaus, und als Ersatz meldete sich ein kleiner Berliner Junge mit strahlenden Augen, der schließlich noch darum bat, in das erste Glied einrangiert zu werden. Auch diese Bitte konnte ich ihm gewähren, da sein Vordermann, ein Holsteinischer Bauernsohn, recht gern mit ihm tauschte.

So wurde es 5 Uhr, und als 10 Minuten nach 5 immer noch nichts zu sehen war, sprach ich mit Herrn Reindel über die Unpünktlichkeit, worauf er mir erwiderte: „Ach wissen Sie, die Leute haben natürlich vorher noch alle möglichen Wünsche, um die Sache gern noch etwas hinauszuschieben. Das ist ja verständlich.“ Herr Reindel hatte inzwischen das Beil mit der sehr breiten Schnittfläche und offenbar mit starkem Vorgewicht dem Etui entnommen und es griffbereit neben